

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 88 (1943)

Heft: 4

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1943, Nummer 1

Autor: Hofmann, Ferd.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS
FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1943

31. JAHRGANG • NUMMER 1

Schmückendes und geometrisches Zeichnen

Eine im Kollegenkreis letzthin erfolgte Aussprache über die Gestaltung des geometrischen Zeichnens zeigte eindringlich, dass auf diesem Gebiete gegenüber anderen Fächern ein viel unsichereres Tasten im Pensem besteht. Die Stoffsammlungen, die zur Verfügung stehen, lassen sich gewöhnlich nur bruchstücksweise verwenden, da die Zeichenthemen und Lehrgänge weitgehend den betreffenden Schultypen angepasst werden müssen. Was aber überall gilt, wo sich Lehrer und Schüler im geometrischen Zeichnen betätigen, sind die Hauptforderungen: Die Oberstufe der Volksschule soll den Schüler befähigen, die Zeichengeräte richtig handhaben zu können; sie soll ihn ferner im Messen und Beobachten üben. Die Anwendung von Tusche, d.h. das Ausziehen der Zeichnung, wird neuerdings dem Lehrer freigestellt, da sich gewöhnlich die Gewerbeschulen und techn. Büros mit Bleistiftzeichnungen mit Stift Nr. 4 begnügen. In Lokomotivfabriken werden beispielsweise, um Zeit zu sparen, die grössten Pläne und Zeichnungen mit Bleistift hergestellt. Das Weglassen des Ausziehens mit Tusche bedeutet aber im Schulzeichnen keine Erleichterung, im Gegenteil, es verlangt von Anfang an ein technisch richtiges Durcharbeiten mit Bleistift und ein sauberes Arbeiten, weil nachher nicht mehr radiert werden kann; alle Hilfslinien bleiben also stehen.

Die nachfolgenden Ausführungen über einige Zeichenthemen dürfen nicht als Stoffprogramm für den Unterricht im geometrischen Zeichnen aufgefasst werden, schon deshalb nicht, weil es sich um keine reinen geometrischen Zeichnungen handelt, sondern weil darin auch noch die andere Disziplin, das Freihandzeichnen, auftritt; sie wollen einfach eine Anregung darstellen, die sich mühe los von Zeit zu Zeit einmal für längere oder kürzere Zeit in den bestehenden Lehrplan einbauen lässt, als lustbetonte Aufgaben, die im jungen Zeichner das Gefühl für Farben- und Formenharmonie und gleichzeitig den kunstgewerblerischen Sinn wecken möchten. Auch stehen diese Aufgaben im Einklang mit der Hauptforderung, den Schüler zum genauen und gewissenhaften Darstellen zu bringen und ihn in die Handhabung der Zeichengeräte einzuführen. Sie können also sehr gut schon am Anfang jene eintönigen, ersten geometrischen Zeichnungen ersetzen, die nicht der Lösung von geometrischen Problemen dienen, sondern lediglich technische Fertigkeiten beibringen wollen. Alle zur Besprechung gelangenden Themen verlangen in erster Linie eine Vorarbeit mit den Zeichengeräten, erst wenn die Grundformen, eventuell mit Tusche ausgezogen, vorhanden sind, folgt eine weitere Arbeit im Sinne des schmückenden Zeichnens, das an die Eigentätigkeit und Phantasie des Schülers weitgehend appelliert. Jede Zeichnung bekommt nun ihr individuelles Aussehen; mag auch überall die Grundform bis zum letzten Mass

dieselbe sein, so ist das Gemeinsame der Blätter erst bei gründlicher Beobachtung ersichtlich. Reichtum und Formenfülle sind aus dem kindlichen Zaubergarten aufgeblüht. Ein Erarbeiten in diesem Sinne verlangt aber viel Zeit; an der Lösung der nachstehend besprochenen Themen arbeiteten die Schüler gewöhnlich 8—12 Stunden. Dies darf kein Hindernisgrund sein, die Schüler auf diese Weise zu betätigen. Wir wollen uns im Gegenteil darüber freuen, wenn sie mit unvermindertem Eifer und mit steter Sorgfalt so lange an einer Aufgabe sein können, auch der Schulgutsverwalter wird sich uns anschliessen, wenn er sieht, wie der Materialverbrauch viel geringer geworden ist. Der Erfolg unserer Jahresarbeit lässt sich nicht an der Menge der verbrauchten Zeichenpapiere abzählen, er geht nur aus der Qualität der entstandenen Arbeiten hervor und aus der — am Examen allerdings nicht zeigbaren — persönlichen Bereicherung, die der einzelne Schüler durch seine Betätigung erfahren hat.

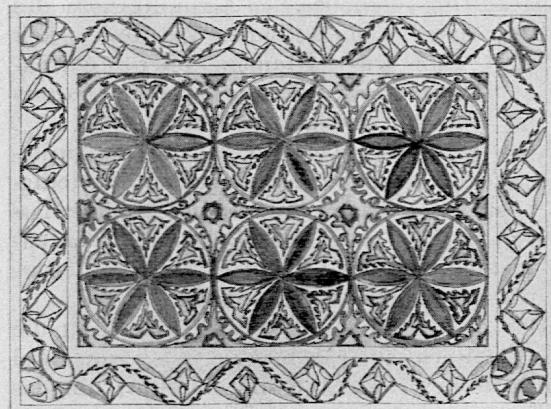
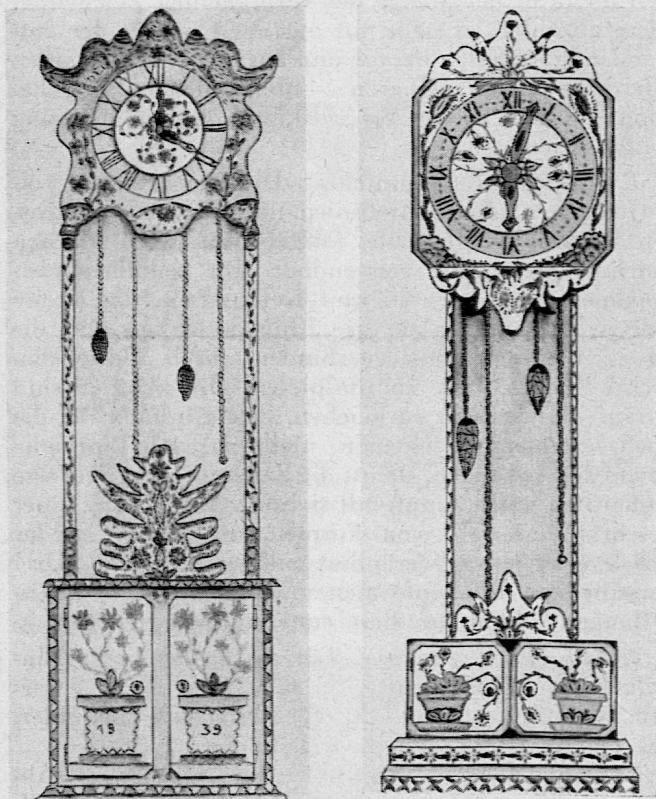
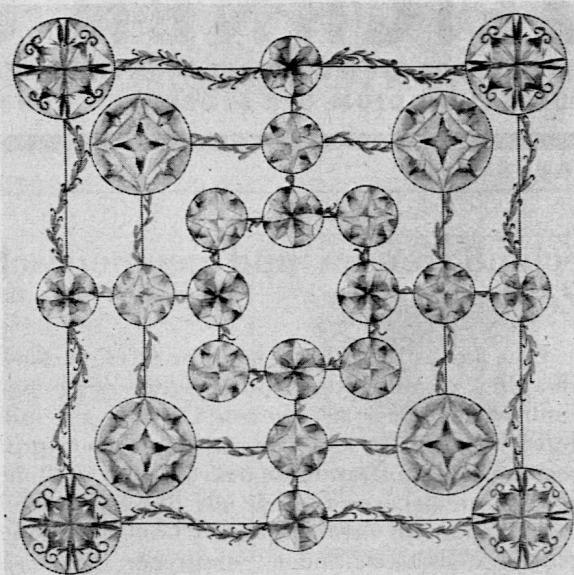
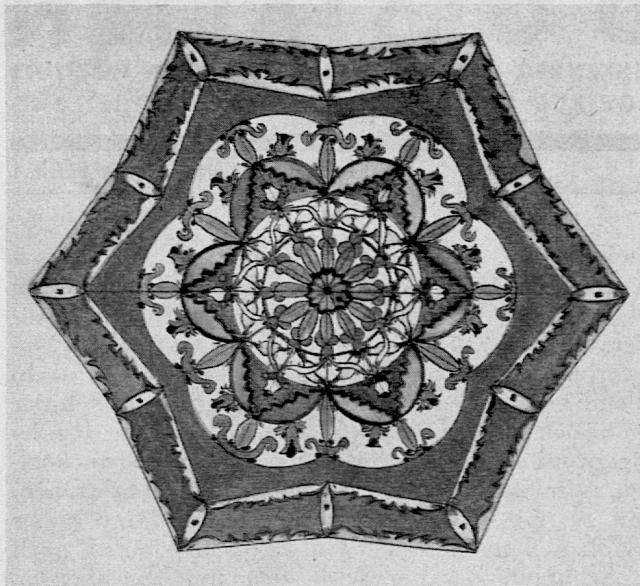
1. *Mühlespiel* («Nünimal»). Die Konstruktion von 3 Quadraten, den Mittellinien und verschiedenen grossen Kreisen ist als erste Aufgabe im geometrischen Zeichnen sehr gut verwendbar. Im schmückenden Zeichnen bietet sich hierauf Gelegenheit, die Kreise frei zu füllen, dass sie wie Blumen wirken und die strengen Linien, die sie verbinden, durch allerlei einfaches Rankenwerk zu umspielen. Die Schüler sind darauf aufmerksam zu machen, dies gilt auch für die noch kommenden Themen, nicht zu viele Formelemente zu verwenden. Damit die Zeichnung am Schlusse einheitlich wirkt, empfiehlt sich die Anwendung einer beschränkten Zahl von Formen, die immer wieder gleich oder etwas verändert auftreten dürfen. Drei verschiedene Rankenformen und ebenso viele Kreisfüllungen sollten für diese erste Aufgabe genügen.

2. *Eile mit Weile-Spiel*. Für die geometrische Einteilung kann ein gekauftes Spiel zu Rate gezogen werden. Dekorativen Schmuck erhalten: Die 4 Eckfelder, das Ziel und eventuell die «Bänklein».

3. *Brunnen*. Der Lehrer macht die Schüler mit Abbildungen von formschönen Brunnen bekannt (z.B. aus der SBB-Revue) und lässt sie hierauf, auf einem Skizzenblättchen, selbständig eine oder mehrere Formen entwerfen. Die geometrischen Grundformen des Troges und der Brunnensäule können aus Rechtecken bestehen. Die Säule trägt Blumen- oder Figureschmuck. Die Röhren werden von kunstvoll geschmiedeten Ranken getragen und gestützt.

4. *Kirchenfenster*. Die Abbildung zeigt ein Spitzbogenfenster, dessen dekorative Durcharbeitung lediglich als Zirkelarbeit erfolgte. Lehrer und Schüler lassen sich durch das prächtige Iris-Werk: «Farbenfenster grosser Kathedralen des 12. und 13. Jahrhunderts», erschienen im Iris-Verlag, Bern, anregen.

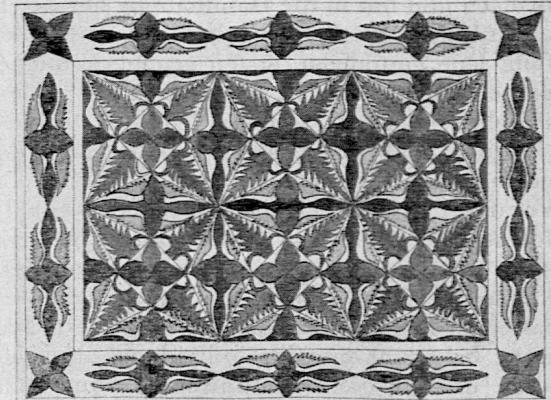
5. *Uhr*. Das Zifferblatt — ein Kreisring enthält die 12 Ziffern (Zwölfeckkonstruktion) — wird von zwei verschiedenen grossen Sechsecken umschlossen; um das



äussere Sechseck mag der Umkreis gezogen werden. Durch Anwendung von Schmuckformen und Farbe erhalten wir Uhren, wie sie ganz ähnlich die Bauernkunst hervorgebracht hat und wie sie heute wieder im Heimatwerk zum Verkaufe gelangen könnten. Wir hüten uns, die überlieferten Formen durch die Schüler kopieren zu lassen, denn aus unseren Zeichnungen soll die Eigenart des Schülers und seine eigene schöpferische Kraft hervorgehen. Trotzdem kann uns das Werk: «Schweizerische Bauernkunst», von Daniel Baud-Bovy (Orell Füssli, Zürich), manchen Hinweis für diese Arbeit und für die folgenden Themen bieten.

6. *Türklopfer*. Grundform: Oval, Kreis, Sechs- oder Achteck. Ein Stierkopf trägt den Klopfer als Nasenring. Wir stellen den Entwurf für eine Kunstschlosserarbeit her, darum bemalen wir alle Eisenteile einheitlich, z. B. in der Farbe rostigen Eisens.

7. *Füllung von Quadraten, Rechtecken, Kreisen usw.* Die Schüler erhalten ein kariertes Heftblatt und den Auftrag, mit Zirkel und Maßstab irgendwelche schönen Formen darauf zu entwerfen. Die beste Lösung dient dann als Grundlage für eine Zeichnung, die von der ganzen Klasse einheitlich auf ein grösseres, nichtkariertes Blatt nach Massangaben des Lehrers und seiner Tafelskizze hergestellt wird. Die nachfolgende individuelle Ausschmückung verändert die Zeichnung dann so sehr, dass der Betrachter der

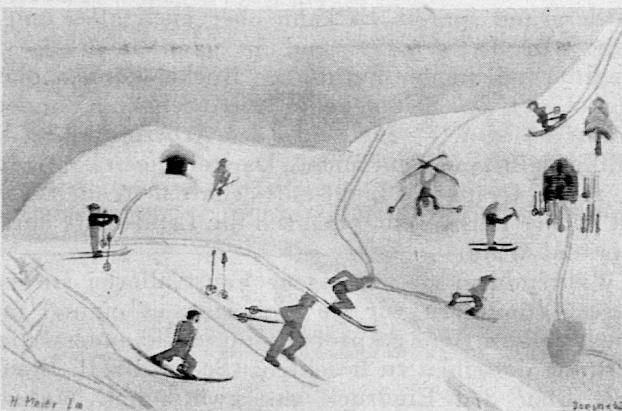


Klassenleistung darauf aufmerksam gemacht werden muss, jeder Schüler habe zu Anfang das gleiche Gerüst besessen und dieses dann mit seinen eigenen Phantasieformen umspielt und zum Leben erweckt.

8. *Teppich*. Eine durchgehende Rechtecksfüllung mit Formen und Farben braucht an den Breitseiten nur mit je einer Reihe von Fransen versehen zu werden, damit aus der Füllung einer Zweckform, ein Teppich, entsteht.

9. *Möbel*. Sobald die Schüler in der Handhabung der Zeichengeräte selbstständig geworden sind, mag an das reizvolle Gebiet gedacht werden, Schränke, Kommoden, Truhen, Büffets, Schreibtische, Standuhren usw. zu entwerfen. Vor dem Arbeiten auf dem Zeichenblatt stellen die Schüler auf einem Skizzenblatt und der Lehrer auf der Tafel mehrere Formskizzen her. Jeder Schüler bespricht dann seine beste Lösung mit dem Lehrer, erst nachher zeichnet er sie auf sein Blatt auf. Geschwungene Linien, z. B. für Büffetaufsätze, die links und rechts der Mittelsenkrechten genau gleich vorkommen müssen, werden auf Zeitungspapier aufgezeichnet und nachgeschnitten, eventuell als Falt Schnitt, damit sie als Schablone dienen können. Ist das Möbelstück in seinen Formen fertig gezeichnet, hebt wiederum ein eifriges dekoratives Gestalten an, bis ein Werklein auf dem Papier vorliegt, das als Muster zur Bemalung eines alten Möbelstückes — als Freizeitbeschäftigung — geradezu drängt.

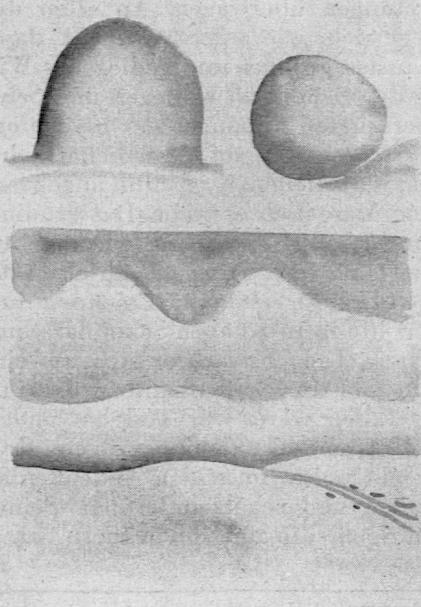
Ferd. Hofmann, Schönenberg/Zch.



Schneelandschaften

Die Knaben des 8. und 9. Schuljahres haben Schneelandschaften gemalt. Dabei ist jede Zeichnung ein Spiegel geworden, aus dem ein Bubengesicht heraus schaut — aus jeder Zeichnung ein anderes! Ein Beweis dafür, dass wirkliches Gestalten, das ist Besetzen, auch in obigen Klassen in günstigen Fällen möglich ist. Voraussetzung ist hier wie immer: Ergriffensein und Beherrschung der technischen Mittel.

In den Schülern strahlten noch die schönen Tage der langen Winterferien. Viele waren im Skilager gewesen, andere hatten sich vor dem Haus und vor der Stadt der prächtigen Schneemenge erfreut, hatten gebaut, gespielt und waren mit den Skiern in die Weite



Technische Vorübung

geschweift. Die Tücken eines abwechslungsreichen Skigeländes steckten ihnen noch in den Knochen.

Nun sassen sie wieder in den Bänken und das glatte Schneefeld breitete sich vor ihnen aus in Form eines weissen Zeichnungsblattes... Es war eine langweilige Ebene, zum Anschauen und befahren gleich eintönig! Mit einigen Worten wecken wir Erinnerungen an Schne- und Skierlebnisse und den Wunsch, sie zu wiederholen... und wäre es nur auf einem Blatt Papier. «Wie können wir nun daraus ein abwechslungsreiches Gelände hervorzaubern, allerlei Hügel, die zu Aufstieg und Abfahrt einladen, allerlei tückische Mulden und Gräben? Es ist ja alles gleich weiss, und mit weisser Farbe auf weissem Papier lassen sich keine Hügel malen!» «Wir malen Schatten», schlagen einige Schüler vor. Die blauen Schatten ihrer Tummelfelder waren ihnen noch in deutlicher Erinnerung!

Ein kleines «Probierblatt» liegt auf dem Pult auch schon bereit, Wasser ist da, und wir machen nun

gleich einige Versuche, mit den blauen Schatten allerlei Formen zu bilden. Der Lehrer malt auf seinem Blatt vor der Klasse, die Schüler machen es nach: Schneebuckel (oder Schneehaus), eine Kugel, und dann probieren sie selbst allerlei aus. — Nachdem so verschiedenartige Einzelformen kenntlich gemacht wurden, steuern wir auf die Landschaft los: «Stellt euch vor, das Licht flutet von oben auf die Schneebuckel und Hügel, die sich einer hinter dem andern erheben; wo sind sie hell, wo finden wir die Schatten?» Diese sind am Abhang, gegen die Tiefe zu. So malen wir einige Streifen, von oben nach unten: Blauer Himmel, wellenförmig begrenzt. Nachdem die Farbe trocken ist, malen wir weiter: Mit Wasser beginnen, Blau hineinmischen und unten, wo die Farbe am dunkelsten ist, wieder in unregelmässiger Linie eintrocknen lassen; das wiederholen: so gliedert sich die Landschaft in die Tiefe. Damit sind die Hauptelemente für unsere Arbeit gewonnen und die Schüler haben die Grundlage für eigene Versuche erhalten, die sie nun noch eine Zeit lang weiterführen.

Das bisher Gemachte ist nur ein Ausgangspunkt: Die Kinder sollen nicht in einem Schema befangen bleiben. Einige weitere Besprechungen, die wir einschieben, dienen dem Zweck, ihre Phantasie anzuregen und ihre Ausdrucksmöglichkeiten durch eigene Beobachtungen zu erweitern.

Ein Blick zum Fenster hinaus zeigt uns, dass die nähergelegenen, besonnten Schneeflächen heller leuchten als die entfernteren, und dass anderseits die Schatten sich in der Ferne aufhellen. Wir können also die fernen Hügel und Bergzüge statt mit Wasser mit hellem Blau malen und die grösste Helligkeit für den Vordergrund sparen. Es kann aber auch alles umgekehrt sein: Der Vordergrund im Schatten, die Berge leuchten hell in der Ferne. Die Buckel können oben dunkel, auf den Seiten heller sein (Schräger Sonnenstand, Reflexe). — Im Laufe der Arbeit werden die Schüler selbst noch auf andere Darstellungen kommen: Sie malen Gräte, die Licht und Schatten trennen, führen andere Farben ein, ergänzen die Landschaft durch Fels und Wald.

Währenddem sie auf eigene Faust allerlei ausprobieren, ermuntern wir sie vielleicht, es einmal mit einem andern Blau zu probieren und die andersartige Wirkung desselben zu beachten. (So wird z. B. Preussisch Blau den Eindruck von «wärmerem Wetter» hervorrufen als Kobalt.)

Nun wird es bald Zeit, an die Hauptarbeit heranzugehen. Bevor wir aber damit beginnen, suchen wir jedem Schüler ein Türlein zu einer Arbeit zu öffnen, die seiner besondern Veranlagung und seiner Phantasierichtung entspricht. Wir deuten mit kurzen Wörtern die Fülle der Möglichkeiten an, die sich ergeben: Gerissenes Skigelände mit steilen und flachen Stellen, mit Wellen und Buckeln. Darauf tummelt sich munteres Skivolk (Letztes Jahr haben wir Skifahrer-Silhouetten in allen möglichen Stellungen mit dem Pinsel gemalt, die uns nun zugute kommen). Vielleicht erhebt sich dahinter ein Berg. Oder wir denken an eine schöne Landschaft, eine Aussicht von einem Gipfel... vielleicht denkt ihr an etwas Erlebtes, oder ihr baut eine neue, noch nie gesehene Landschaft auf, ein Paradies des Winters...

Und nun fängt die grosse Arbeit an, eifrig wird gearbeitet, und am Schluss von 4—6 Stunden liegen

alle möglichen Landschaften offen vor uns — und ebensoviele verschiedenartige Bubenherzen...

Hier ziehen Touristen durch eine romantische Hochgebirgslandschaft. — Dort das Bild des geselligen Skifahrers, der auf einem abgefahrenen Hügel sitzend, sich am Inhalt seines Rucksacks gütlich tut, mitten in einer Landschaft, die den Sportler mit allen Annehmlichkeiten umgibt: da ist die einladende Hütte, der Skilift, das Postauto, das den Berg bis zu einem höchsten Punkt befährt! — Auf einem andern Blatt ragen seltsame Felshäupter aus verschwiegenen Tälern auf. — Und hier gar wandert einer hinauf in traumhafte Einsamkeiten; Geheimnis umweht die aus dem Blau steigenden Hügel, den fernen Gipfel...

So sind die Kinder noch in der Stube zu einem Schnee- und Skierlebnis gekommen. Und wenn sie das nächste Mal hinausziehen werden, wird die Landschaft vielleicht einige neue Züge tragen — Züge eines kleinen Kunstwerkes, das sie selbst geschaffen.

O. Burri, Bern.

Zeichenlehrer Fritz Eichenberger †

Alle, die ihn gekannt haben, auch seine zahlreichen Schüler in Basel, werden es kaum fassen können, dass der stämmige, gesunde junge Mensch nicht mehr am Leben ist. Eine Blutvergiftung hat ihn nach bloss viertägigem Krankenlager hinweggerafft.

Fritz Eichenberger ist in Brugg aufgewachsen. Im Besitz des aargauischen Primarlehrer-Patentes hat er sich in den Jahren 1935—39 in Basel zum Schreib-, Zeichen- und Handarbeitslehrer ausgebildet. Fleiss, gutes solides Können, ein freundliches, gütiges und überaus bescheidenes Wesen sicherten ihm die Achtung seiner Lehrer und die Liebe seiner Kameraden. Der Abschluss seiner Studien fiel mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges zusammen. Fritz Eichenberger hat während den drei Jahren seiner Dauer immer wieder als einfacher Soldat allen Aufgeboten willig und einsichtig Folge geleistet. Er benutzte seine Grenzdienste zu den mannigfaltigsten Beobachtungen und Studien an Land und Leuten. Ueberall sah er nur das Positive, worüber er gerne berichtete. Gerne hat er in der freien Zeit mit den Kindern seiner Quartierleute gezeichnet. Von der Kantonsschule Chur und den Bezirksschulen Zofingen und Aarau wurden ihm grössere Stellvertretungen übertragen. An allen diesen Orten erwarb er sich, wie zuletzt auch in Basel, durch sein zielbewusstes, ruhiges und gediegenes Wirken die Sympathie der Behörden, Kollegen und Schüler. Er war ein überzeugter Anhänger des *psychologischen Zeichenunterrichtes*, der auf wissenschaftlicher Grundlage eine dem natürlichen Wachstum angepasste Führung des jungen Menschen erstrebt. Das Studium des Kindes war ihm deshalb so wichtig wie das Studium der Natur. Seit dem vergangenen Frühjahr hatte Eichenberger ein volles Pensum für Zeichnen und Handarbeit an der hiesigen Knaben-Sekundarschule inne. Kurz vor seinem Tode bewarb er sich um eine Zeichenlehrstelle in seinem Heimatkanton, die ihm voraussichtlich zugefallen wäre. Der Tod hat anders entschieden. Eine Hoffnung ist dahingegangen. Fritz Eichenberger aber lebt weiter im stillen Andenken all jener, die ihn kennen und schätzen lernten. Seinen Eltern und Angehörigen, die um ihn trauern, unser herzliches Beileid.

H.